

Ein «neues Evangelium» für Sozialisten

Vor 100 Jahren tagte in Basel der Friedenskongress der Zweiten Internationale

Von Ruedi Arnold

Basel. Um halb vier Uhr steigt Blocher auf die Kanzel im Basler Münster. Mit warmen Worten begrüsst er die Kirchgänger und betont, es sei ihm eine Ehre, dass sie Basel zum Ziel ihrer Reise gewählt hätten. Die sich da im Münster versammelt haben, sind 5000 Sozialisten. Es ist Sonntag, der 24. November 1912. Hermann Blocher ist einer der beiden sozialdemokratischen Regierungsräte des Kantons Basel-Stadt.

Vor hundert Jahren fand in Basel der ausserordentliche Kongress der Zweiten Internationale statt. Zur Feier des Jubiläums finden in den nächsten Wochen eine Reihe von Veranstaltungen statt (siehe Texte rechts/unten).

Der Friedenskongress war eine der drei Veranstaltungen in Basel, die in die Geschichte eingegangen sind. 1431 bis 1449 tagte hier das Konzil, 1897 der Zionistenkongress. Nun also die Sozialisten. Warum sie Basel zum Versammlungsort gewählt hatten, erläuterte der Präsident der Zweiten Internationale, Émile Vandervelde, bei der Vorbereitungssitzung in Paris: «Von Basel, einem Hochsitz der Reformation aus, wird nun ein neues Evangelium verkündet.» Kritisch sahen das dagegen die «Basler Nachrichten» – Untertitel: «Intelligenzblatt der Stadt Basel»: «Wenn es ein Evangelium des Friedens ist, werden die Basler wohl einverstanden sein», hiess es in der Zeitung. «Mit dem Evangelium des Klassenkampfes ist es eine andere Sache.»

Hysterische Rüstungspropaganda

Es geht um Krieg, «das schlimmste Verbrechen der Weltgeschichte», wie die Delegierten betonten.

Die Zweite Internationale habe im Jahre 1912 allen Grund gehabt, sich über den Erhalt des Friedens Sorgen zu machen, sagt heute Stig Förster, Professor für Neueste Geschichte an der Universität Bern. Italien hatte ein Jahr vorher das Osmanische Reich überfallen, im Herbst 1912 brach der Erste Balkankrieg aus. Die Balkannationen erzwangen weitgehend die Auflösung des türkischen Herrschaftsgebiets in Europa, fielen dann aber übereinander her, da sie sich nicht um die Aufteilung Montenegro einigen konnten. Die beiden Bündnisssysteme der Grossmächte Deutschland und Österreich-Ungarn auf der einen Seite, Frankreich und England auf der anderen standen sich drohend gegenüber. «Innenpolitisch hetzten radikale Nationalisten zum Krieg und setzten die Regierungen unter Druck», sagt Förster. «Vor dem Hintergrund fast schon hysterischer Rüstungspropaganda machte das Wort vom Präventivkrieg die Runde.»

Die Delegierten wie überhaupt die Sozialisten waren überzeugt, das Proletariat hätte im Kriegsfall die grössten Opfer zu bringen. Es galt also «zu kämpfen gegen Profitgier und Machtgier, die vor keiner Menschenschlächtere zurückschrecken». Ein Manifest sollte die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichten, alles aufzubieten,



Foto: Schweizerisches Sozialarchiv – Signatur: Sozarch. F. 0016-14

um den Ausbruch des Krieges zu verhindern.

Das Anliegen stiess in Basel auf Wohlwollen. Nicht nur die sozialdemokratischen Regierungsräte Eugen Wullschleger und Hermann Blocher waren bei der grossen Feier im Münster dabei, sondern auch Fritz Mangold (parteilos), die Liberal-Konservativen Paul Speiser und Carl Christoph Burckhardt sowie die Freisinnigen Fritz Aemmer und Armin Stöcklin. Selbst der Kirchenrat und die Basler Geistlichkeit waren fast vollzählig zugegen. Der Pfarrer des Münsters begründete, warum er und die Kirchenvorsteher den Sozialdemokraten das Gotteshaus zur Verfügung

stellten: «Wenn man uns einzureden versucht, der Krieg sei eine Wohltat oder eine traurige Notwendigkeit, so antworten wir, der Krieg ist ein Übel, das beseitigt werden soll und kann.»

Weibliches und östliches Element

Der Feierstunde ging ein Umzug mit etwa 10 000 Teilnehmern voraus. Der Reporter der «Basler Nachrichten» zeigte sich beeindruckt. «Goldener Sonnenschein lag über der Stadt, als am Sonntagvormittag in der Burgvogteihalle aus aller Herren Ländern die Delegierten zum ausserordentlichen internationalen Sozialistenkongress zusammentraten, der zur Beratung über das Thema

«Die internationale Lage und die Verständigkeit in Bezug auf den Krieg» einberufen war», schrieb die liberal-konservative Zeitung, die 1977 mit der National-Zeitung zur Basler Zeitung fusionieren würde. Sie zitierte Regierungsrat Eugen Wullschleger, der am Abend zuvor den 500 Delegierten aus mehr als 20 Ländern «einen günstigen Verlauf der Verhandlungen» gewünscht hatte. «Die Augen der ganzen Kulturwelt» seien jetzt auf sie gerichtet, mahnte er.

Am Sonntagnachmittag sammelte sich im Kasernenhof der Demonstrationsszug, dem sich nicht nur die Delegierten, sondern auch Vereine sowie Sozialdemokraten aus der Schweiz und

Die Sozialistische Internationale

Karl Marx. Die Sozialistische Internationale geht auf die Internationale Arbeiterassoziation zurück. Sie wurde auf Betreiben von Karl Marx 1864 gegründet und löste sich zwölf Jahre später auf. 1889 entstand in Paris die Zweite Internationale. Sie setzte sich vor allem gegen den Nationalismus und die Aufrustungspolitik in Europa sowie für eine starke Arbeiterbewegung weltweit ein. Mit Beginn des ersten Weltkriegs brach die Internationale 1914 auseinander. Nach der Spaltung in sozialistische, sozialdemokratische und kommunistische Parteien gründete Lenin 1919 die sogenannte Dritte, die Kommunistische Internationale (Komintern). Erst 1951 einigten sich in Frankfurt am Main sozialistische und sozialdemokratische Parteien auf die Gründung der Sozialistischen Internationale mit heute 103 sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien als Mitglieder. Der ständige Sitz ist London. ra

den Nachbarländern anschlossen. Von der Klybeck-, Feldberg-, Hammerstrasse und Greifengasse führt der Zug über die Mittlere Rheinbrücke zur Eisengasse, Freie Strasse und den St.-Alban-Graben. Als er in der Rittergasse eintrifft, beginnen die Glocken vom Münster zu läuten. Es muss ein erhebendes Bild gewesen sein, obwohl der Journalist mit Erstaunen vermerkt, dass «das weibliche Element wie auch das polnische und russische stark vertreten» waren.

Wenn Krieg, dann fürs Proletariat

Am Montag, dem 25. November, ging die Arbeit der Delegierten erst richtig los. Ein Manifest sollte der Welt zeigen, dass die Arbeiter und Sozialisten nicht gewillt waren, einen Krieg hinzunehmen. Man einigte sich nach hitzigen Debatten. «Droht der Ausbruch des Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern», hiess es nun im Friedensmanifest.

Falls es aber zum Krieg käme, müssten ihn die Vertreter der Sozialisten rasch beenden, «die wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes nutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft beschleunigen». Das Manifest endet mit den Worten: «Sorgt dafür, dass die Regierungen beständig den wachsamsten und leidenschaftlichsten Friedenswillen des Proletariats vor Augen haben! Stellt so der kapitalistischen Welt der Ausbeutung und des Massenmordes die proletarische Welt des Friedens und der Verbrüderung der Völker entgegen!»

Die Delegierten wussten nicht, dass ihr Aufruf vergeblich war und dass mit dem Kongress von Basel das Ende der Zweiten Internationale begann. Nur zwei Jahre später war der Erste Weltkrieg entfesselt, die meisten sozialistischen Parteien stellten sich an die Seite ihrer Regierungen. In den «Basler Nachrichten» vom Dienstag, 27. November 1912, hiess es, das Manifest sei nicht ein weltgeschichtlich bedeutendes Dokument, wie «ein bürgerliches Blatt» geschrieben habe. Es enthalte «zu viel vom Charakter eines guten Leitartikels, aber zu wenig präzisen Willensinhalt». Die Delegierten hätten sich aus guten Gründen gescheut, die vielleicht einzige Möglichkeit der Sozialisten, den Krieg zu verhindern, in Betracht zu ziehen: «Das Manifest fordert von Soldaten nicht die Verweigerung des Gehorsams, von Arbeitern nicht den Generalstreik bei Kriegsausbruch.» Das hätte bedeutet, das Opfer ihres Lebens zu verlangen. Viele verloren es dennoch. Sie zählen zu den 8,7 Millionen Toten des Ersten Weltkriegs.

Muskelmann. Proletarierhände sind zum Arbeiten, nur im Notfall zum Kriegen.

Das Veranstaltungsprogramm zum Jubiläum des Friedenskongresses

Zur 100-Jahr-Feier des ausserordentlichen Kongresses der Zweiten Internationale «Gegen den Krieg» von 1912 in Basel findet eine Reihe von Veranstaltungen in der Stadt statt.

Internationale Konferenz Krieg und Frieden

Universität Basel, Departement Geschichte. Alle Plenarvorträge und Panels im Kollegiengebäude Petersplatz 1 sind öffentlich und kostenlos.

Donnerstag, 22. November 2012

13.30 Uhr: Eröffnung der Tagung
14 Uhr: Eröffnungsvortrag von Egbert Jahn (Mannheim): Von der Antikriegs- zur Friedensbewegung. Entwicklungsschritte im vergangenen Jahrhundert
15.30 Uhr: Panels

Kongress als Ereignis der Schweizer und Basler Geschichte
Historische Kontexte: Balkankriege (I)
Historische Kontexte: Transnationale

Friedensbewegung
Sozialdemokratie und Friedensfrage

Freitag, 23. November 2012

9.00: Vortrag von Stig Förster (Bern): Hintergrund für den Kongress: internationale Lage, Rüstungswettlauf und die steigende Kriegsgefahr
10.00 Uhr: Panels. Der Kongress von 1912: Delegationen und Teilnehmer
Balkankriege (II)
Protestformen gegen den Krieg
Visionen der Kriegsprävention und Friedenssicherung
15.00 Uhr: Panels. Internationale Friedensdiskurse
Vom Kolonialismus zum Ersten Weltkrieg – der zerplatzte Traum vom Weltfrieden
Zweite Internationale (I)
Friedens- und Konfliktforschung heute

Samstag, 24. November 2012

9.00 Uhr: Vortrag von Wolfram Wette (Freiburg i. Br.): Kriegsverhüten, damals

und heute. Was hat uns der Basler Friedenskongress heute noch zu sagen?

10.00 Uhr: Panels. Formen der Erinnerung an 1912
Aktualität des Friedenskongresses: Kriegsvermeidung und Konfliktprävention
Aktualität des Friedenskongresses: Friedenspolitik – Institutionen und Strategien
Aktualität des Friedenskongresses: Friedenssicherung und Friedensbewegung
Literaturhaus Basel, Barfüssergasse 3

Weitere Veranstaltungen:

Donnerstag, 22. November
19 Uhr: Nach 1912. Literarischer Blick auf die Schweiz – Meinrad Inglin und andere.
19.30 Uhr Podiumsdiskussion in der Aula der Uni Basel, Petersplatz 1: Europa und der Umbruch in Nordafrika – Sozialdemokratische Friedensvision im Mittelmeerraum.

Mit Andreas Gross, Mario Carera, Bochra Belhaj Hmida, Susanne Leutenegger Oberholzer

Samstag, 24. November, 14 Uhr

Gedenkfeier im Basler Münster
Mit Erhard Eppler, Alt-Bundesminister, Deutschland; Bochra Belhaj Hmida, Parlamentarierin, Tunesien; Martine Aubry, Parteivorsitzende PS français; Eva Herzog, Regierungsrätin Basel-Stadt; Frithjof Benjamin Schenk, Professor, Historisches Seminar der Universität Basel; Christian Levrat, Präsident der SP Schweiz und Ständerat.
Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Stadt

Samstag, 24. November, 16.30 Uhr

Friedens-Vesper im Basler Münster
Alle Informationen auf www.basel1912-2012.ch